

Bürgerschaftliches Engagement aus der Werkstatt: Menschen mit geistiger Behinderung als „Corporate Volunteers“

1. Idee
2. Aktionsbeispiele

1. Idee

Bürgerschaftliches Engagement für die Lebenshilfe – ohne das geht's nicht.

Viele Freizeit- und Assistenzangebote für Menschen mit geistiger Behinderung, die meisten Lebenshilfe-Feste und Aktionstage und natürlich die organisatorische Arbeit in den Vereinen und gemeinnützigen Gesellschaften wären ohne die Arbeit von freiwillig Aktiven nicht denkbar. Und so war es immer, denn schließlich ist unser Verband als Selbsthilfeorganisation und Bürgerbewegung entstanden. Was die Lebenshilfe heute an unterstützenden, fördernden und schützenden Diensten und Einrichtungen mit qualifizierten hauptamtlichen Mitarbeitern hat, fußt auf diesem ursprünglichen ehrenamtlichen Engagement.

Es ist ganz klar: Menschen mit geistiger Behinderung profitieren sehr von der Mithilfe freiwillig tätiger Bürger.

Jedoch: Die Bürgerschaft profitiert auch vom freiwilligen Engagement von Menschen mit geistiger Behinderung!

Dieser Punkt ist vielleicht noch wenig bekannt, doch Menschen mit geistiger Behinderung sind Nutznießer von ehrenamtlicher Arbeit *und* sie sind auch *selbst* auf vielfältige Art für Andere oder für die Allgemeinheit freiwillig aktiv: Sie machen bei

„Tafeln“ für Bedürftige mit und bei „Unsere Stadt soll sauber werden“-Tagen, sie beteiligen sich an Sportveranstaltungen für einen guten Zweck, unterhalten Cafés im Stadtteil und in Schulen, sie informieren über die Arbeit von terre des hommes und machen Bürgerradio, sie engagieren sich im örtlichen Jugendhaus, bei der Feuerwehr und bauen Naturlehrpfade auf.

Wie bei „Nichtbehinderten“ auch stärkt das Engagement für Andere das Selbstwertgefühl, Menschen mit geistiger Behinderung lernen und erleben bei ihren Aktivitäten viel Neues und Aufregendes, und sie knüpfen wertvolle Kontakte zu Mitbürgern in anderen Lebenslagen.

„Sich helfen lassen, sich selbst helfen, Anderen helfen“ – das sind die drei tragenden Bürgertugenden, die die Zivilgesellschaft zusammenhalten. Menschen mit Behinderung haben viele Erfahrungen als Hilfeempfänger und auch im Prozess der Selbsthilfe gemacht, von diesen Erfahrungen können alle lernen. Sie wissen oder ahnen jedoch, dass die selbstverständliche Möglichkeit, *alle* Elemente dieser „Trilogie“ wahrnehmen zu können – auch das dritte –, ein großer Schritt zu einem vollen Bürgerstatus mit allen Rechten und Pflichten wäre. Kurz gesagt: **Freiwilliges Engagement von Menschen mit geistiger Behinderung ist Teilhabe pur!**

Dieses Engagement muss daher gefördert und ausgebaut werden – auch mit neuen Ideen und Konzepten.

Die Idee zu dem Konzept „Bürgerschaftliches Engagement aus der Werkstatt“ stammt aus dem Bereich der gemeinnützigen Firmen-Aktivität. Viele große, aber auch mittelständische oder kleine Unternehmen verstehen sich mittlerweile nicht nur als Geschäftsbetrieb, sondern als Teil ihres lokalen sozialen Umfelds, als „Akteur in der Gemeinde“, als eine Art „guter Bürger“. **Anders gesagt, Unternehmen werden sich – wenn sie gut sind und langfristige Geschäftsstrategien haben – ihrer gesellschaftlichen Verantwortung auch außerhalb des Betriebsgeländes bewusst.** Dies kann sich auf sozusagen klassische Art äußern, durch Spenden und Sponsoring für gemeinnützige Einrichtungen und Organisationen, doch immer häufiger auch durch die Unterstützung oder gar Anregung des **tatkräftigen Engagements ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für soziale Zwecke.** „Corporate Volunteering“ (Förderung des Mitarbeiterengagements) heißt das Stichwort – und vielleicht hat Ihre Lebenshilfe selbst schon einmal davon profitieren können, sei es, dass Sie Partner-

organisation bei einem gemeinnützigen Unternehmens-Aktionstag waren, ein Projekt von Ihnen bei einem „Social Day“ umgesetzt wurde oder Sie vielleicht sogar öfter Dienstleistungen durch eine Firma frei Haus bekommen. Corporate Volunteering setzt den „Schatz“ eines Betriebs frei – die Kompetenzen der Mitarbeiter, das Teamwork, die Power, die Gruppen von engagiert Arbeitenden entwickeln können –, und setzt ihn, für einen Tag oder regelmäßig, für einen sozialen Zweck ein.

Und jetzt die Idee: **Denken Sie doch mal umgekehrt!** Sind nicht auch WfbMs „Unternehmen in ihrem sozialen Umfeld“? Sind nicht auch Werkstattbeschäftigte Arbeitnehmer, die kraft ihres Engagements und ihrer Teamarbeit als Belegschaft (oder Teil einer Belegschaft) eine ganze Menge für Andere bewegen könnten? Genau! **Für Menschen mit geistiger Behinderung ist Corporate Volunteering eine gute Möglichkeit, bürgerschaftlich aktiv zu werden.**

- Denn sie können durch diese Methode in Gruppen und „organisiert“ tätig werden. Viele Menschen mit Behinderung möchten gerne Anderen helfen oder sich für die Allgemeinheit engagieren. Doch es ist schwer – für alle, aber für Menschen mit Behinderung noch einmal verstärkt –, *alleine* loszuziehen und sich ein Engagementangebot zu suchen, Verantwortung zu übernehmen und möglicherweise Vorurteilen zu begegnen. **Als Corporate Volunteer aber ist man von vornherein in der Kollegengruppe aufgehoben**, die personelle und ideelle Unterstützung der Werkstatt dient als Rahmen: Das schafft Sicherheit, den Schritt ins Engagement zu wagen.
- Neben dem konkreten Nutzen, den die bürgerschaftliche Aktivität von behinderten Menschen für die jeweilige Einsatzstelle hat: Es geht bei jeder Initiative dieser Art immer auch um Öffentlichkeitsarbeit, um die Veränderung der gesellschaftlichen Wahrnehmung vom behinderten Menschen: **„Hilfempfangender und auch aktiver Helfer“**. **Durch das bürgerschaftliche Engagement aus der Werkstatt wird diese aufregende „Wendung“ aber noch verstärkt:** Nicht nur die einschlägigen potenten, etablierten Unternehmen, sondern auch Firmen mit behinderten Arbeitnehmern können umworbene Corporates sein! Der ganze mächtige ideelle Gewinn des gemeinnützigen Unternehmensenga-

gements schlägt hier durch und „arbeitet“ für ein aktiveres Bild von Menschen mit Behinderung.

- Natürlich muss bürgerschaftliches Engagement aus der Werkstatt gut vorbereitet werden, es sind sicher Assistenzleistungen von hauptamtlichen Mitarbeitern nötig usw. Dennoch ist es im Vergleich zu anderen Ansätzen, Menschen mit geistiger Behinderung freiwillige Aktivität zu ermöglichen, sogar eher leicht zu organisieren. Denn **oftmals ist eine Infrastruktur schon gegeben, die man ohne sehr großen Aufwand nutzen könnte**, z.B. Social Days oder „Marktplätze“, die bereits von den Kommunen oder der örtlichen Freiwilligenagentur organisiert werden. Werkstätten haben auch immer bereits Geschäftskontakte zur Kommune, zu Kunden und anderen Firmen, die sich vielleicht ausbauen lassen: Warum nicht einmal am Aktionstag freiwillig den Garten des Altenheims im Ort verschönern, das ansonsten und „auf geschäftlicher Basis“ den Küchenservice der Werkstatt in Anspruch nimmt?
- Werkstätten haben schon Kontakte, die sie für das bürgerschaftliche Engagement ihrer behinderten Mitarbeiter nutzen können. Doch die Sache gilt auch andersherum: **Wie bei jeder anderen Firma auch schafft das gemeinnützige Engagement von Werkstätten und ihren Mitarbeitern positive Kontakte in die Gemeinde.** Unternehmen haben oftmals **strategische marktorientierte Ziele** (was die Ernsthaftigkeit ihres Engagements nicht in Frage stellt, im Gegenteil), wenn sie sich als „gute Bürger“ verhalten, sich an Social Days beteiligen und ihre Mitarbeiter zu bürgerschaftlichem Engagement anregen oder dieses unterstützen: Da ist die Verankerung des Betriebs im gesellschaftlichen Umfeld und ein langfristiger Marketing-Nutzen, der nicht auf „schnelle Werbung“ setzt, es geht um Personalentwicklung und Stärkung des Teamgeists in der Firma ebenso wie um den Beitrag zu einer friedlichen und solidarischen Gemeinde, in der Geschäftsbeziehungen gedeihen können. **All diese Vorteile treffen auf Werkstätten als bürgerschaftliche Akteure ganz genauso zu:** Corporate Volunteering von Werkstattbeschäftigten ist ein Riesenbeitrag zur vollen Teilhabe von behinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben, aber es hat auch wirtschaftliche Aspekte, die für Werkstätten – und dies in Zeiten der kommunalisierten Behindertenhilfe – interessant sind.

2. Aktionsbeispiele

- *„Oldies’ Party“:*
WfbM-Volunteers gestalten einen bunten Nachmittag für die Bewohner eines Altenheims – mit Kuchen, schöner Dekoration und kleinem Programm.
- *„Wie sieht’s denn hier wieder aus!“*
WfbM-Volunteers reinigen einen Tag lang die Außenanlagen, die Spielgeräte, den Keller, den Dachboden z.B. einer Schule, eines Jugendheims, einer Kirche, einer Kindertagesstätte – evtl. in Zusammenarbeit mit den Nutzern oder zumindest mit Möglichkeit der Übergabe des „sauberen Werks“ an Vertreter von ihnen.
- *„Wasser Marsch und Feuer frei“*
An einem Tag werden das Gelände, die Gebäude und der Fuhrpark der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr einmal gründlich in Stand gebracht und gereinigt. Inbegriffen ist auch der Bau einer Grillstelle – natürlich mit Einweihung am Abend.
- *„Wunsch-Suppe“*
Obdachlose z.B. in einem Übernachtungsheim können sich im Vorfeld eines Aktionstags zwei, drei Suppen wünschen (in Form eines Suppen-Wettbewerbs). Diese werden dann von den WfbM-Beschäftigten zubereitet und serviert.
- *„(Un)bekannte Stadt“*
WfbM-Mitarbeiter bereiten eine besondere Stadtführung vor (z.B. mit Stationen, die sonst nicht so genannt werden, mit Geheimtipps oder auch unter einem bestimmten Motto) und führen sie für einen bestimmten Nutzerkreis durch, z.B. für frisch Zugezogene, für Erstsemester, für „etablierte“ Stadtführer usw.

Dies sind nur Beispiele: Mit Phantasie, Unterstützung und den entsprechenden Kontakten vor Ort lassen sich sicher weitere finden – je nachdem, welche Arbeitsgebiete und Abteilungen die Werkstatt abdeckt oder auch, welche Freizeitvorlieben und -kompetenzen die Werkstattbeschäftigten haben. Und alles ist natürlich, wie immer, auch ausbaufähig und veränderbar:

- Ein Aktionstag ist ein toller Anfang – doch vielleicht wird auch mehr daraus? Es entstehen möglicherweise **längerfristige Partnerschaften**, z.B. ein „Team Oldies'-Party“, das den bunten Nachmittag zweimal im Jahr durchführt und so zur festen Größe für die Altenheim-Bewohner macht. Oder es entstehen individuelle Kontakte, ein Werkstattmitarbeiter hat einen alten Herrn so ins Herz geschlossen, dass er von nun an regelmäßig mit ihm Reise-Bildbände durchgeht...
- Wenn es sich anbietet, können sich **mehrere** Nutzerkreise (etwa Alte und Kinder zusammen) oder z.B. auch **andere** Vereine an einer Aktion beteiligen.
- Oder mehrere Firmen: Hat die WfbM gute Verbindungen zu anderen Unternehmen (oder lernt welche kennen, z.B. als Teilnehmer an einem Social Day, an dem man ja nicht nur Kontakte zu Nutzerorganisationen knüpft, sondern auch zu den anderen Engagement-Anbietern), dann kann man sich auch gemeinsam für Andere einsetzen, im Sinn einer „**Triangel**“, bei der andere Belegschaften den WfbM-Beschäftigten als Hilfe-Assistenten, Hilfe-Begleiter oder Mit-Helfer zur Verfügung stehen: „Beim Helfen zu helfen“ wäre sicher eine neue und tolle Herausforderung im Bereich des Corporate Volunteering von „Nichtbehinderten“ – und Menschen mit geistiger Behinderung könnten sich bei so viel Unterstützung auf dem Feld der Hilfe etwas vornehmen, was auf den ersten Blick nicht möglich scheint.
- Nicht schlimm, wenn es nicht sofort und gleich im ersten Anlauf mit Engagement-Nutzern in Gestalt konkreter Personen klappt (vielleicht gibt es da zunächst Hemmschwellen). Dann kümmert man sich eben um ein „**Abstraktum**“ und säubert z.B. einen Park, Grünflächen, ein Waldstück, oder pflegt

vernachlässigte Grabstellen: auch das ist Engagement für Andere, macht Spaß und bringt Gewinn für die Allgemeinheit.

Haben Sie Interesse bekommen und Ihr **Pioniergeist** ist geweckt? Wir möchten die Projekte kennenlernen, die Sie bereits im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements aus der Werkstatt durchführen – oder Sie dazu anregen, es einmal damit zu probieren (und uns dann Ihre Erfahrungen mitzuteilen).

Wir hoffen, Sie sind dabei!!

Dr. Angelika Magiros

Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.,

Projekt „Lebenshilfe aktiv“ – Beratungs- und Koordinierungsstelle Freiwilligenengagement

Raiffeisenstr. 18, 35043 Marburg

Tel. 0 64 21/491-115, Email: angelika.magiros@lebenshilfe.de

www.lebenshilfe.de, www.lebenshilfe-aktiv.de

ab September 2010:

Referentin für Öffentlichkeitsarbeit,

Leipziger Platz 15, 10117 Berlin,

Tel.: 0 30/20 64 11-143, Email: angelika.magiros@lebenshilfe.de

www.lebenshilfe.de, www.lebenshilfe-aktiv.de